

KIND

DIE ZEITUNG DES VORARLBERGER KINDERDORFS



Vorarlberger
Kinderdorf
Wir tragen Sorge.

AUSGABE 11/2013



ERZIEHUNG
ZWISCHEN
ANSPRUCH UND
WIRKLICHKEIT

www.vorarlberger-kinderdorf.at



Anneli Kremmel-Bohle ist Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin und Mediatorin. Sie ist stellvertretende Geschäftsführerin und Kinderschutz-Koordinatorin.

GANZ SCHÖN UNGEZOGEN

Wie viel Erziehung brauchen Kinder eigentlich? Im Sinne von „Gezogen-werden“ wenig. Sehr wohl jedoch sind Kinder auf Erwachsene angewiesen, die ihnen Verlässlichkeit und Orientierung geben.

Erziehung hat, wenn man es bildlich sieht, etwas zu tun mit Ziehen: Es gibt ein Subjekt, den Erwachsenen, der zieht, und ein Objekt, das Kind, das gezogen wird. Die Richtung bestimmt der Erwachsene, unabhängig davon, ob das Kind diese auch einschlagen möchte. Noch bis in die 1960er Jahre waren Gehorsam, Fleiß und Sittlichkeit die obersten Erziehungsziele. Um diese zu erreichen, war (beinahe) jedes Mittel recht. Persönlichkeit und Einzigartigkeit des Kindes spielten keine Rolle. Dass auf diese Art Erzogene auch die Regeln des Erziehens lernten, liegt auf der Hand.

GRENZEN WAREN VERPÖNT

Der gesellschaftliche Wandel der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts brachte diese Erziehungsziele ins Wanken und wirkte sich auf den Umgang mit Kindern aus. Kindern sollte ein größtmöglicher Freiraum für Entwicklung zugestanden

werden, sie sollten selbst bestimmen können, in welche Richtung sie sich bewegen. Neue Werte wie Autonomie, Emanzipation und Selbstverantwortung standen im Widerspruch zu dem beschriebenen Begriff von Erziehung. In der extremen Form dieser antiautoritären Haltung galten Regeln und Grenzen geradezu als verpönt.

KINDER SIND „LERNBEDÜRFTIG“

Übersehen wurde dabei, dass es für das Zusammenleben verbindliche Richtlinien braucht, die für alle verständlich und nachvollziehbar sind. Grundsatz dieser Regeln ist: „Freiheit, so lange die Freiheit eines anderen nicht eingeschränkt wird.“ Kinder können jedoch vieles noch nicht, sie sind zwar nicht erziehungs- aber sehr wohl lernbedürftig. Für dieses Lernen brauchen sie die Anleitung von Erwachsenen, die mit ihnen in einer entwicklungsfördernden Beziehung stehen. Eine solche Beziehung setzt liebevolle Zuwendung, Achtung, Kooperation, Grenzsetzung, Transparenz sowie Förderung und Forderung voraus. Die Herausforderung für uns Erwachsene ist, diese scheinbar gegensätzlichen Aspekte im Alltag zu leben. Wie

kann ich meinem Kind Grenzen setzen und es zugleich achten? Wie mit ihm kooperieren und ihm dennoch Orientierung geben?

HALT GEBEN UND LOSLASSEN

Kinder brauchen Erwachsene, die sich mit ihnen auf den spannenden Weg der Entwicklung und des Lernens machen; die Verantwortung übernehmen, ihnen Halt geben und sie loslassen. Ob man das dann Erziehung nennt, ist nebensächlich.



IN DIESEM HEFT

- 3 EDITORIAL
- 4 WIE KINDER FREIWILLIG KOOPERIEREN
- 5 NICHT MIT HUMOR GEIZEN
- 6/7 VERLIEBT, VERLOBT, VERPLANT
- 8 KLEINE KINDER, GROSSES PROJEKT
- 9 WIE VIEL ERZIEHUNG IST GENUG?
- 10 DOPPELNAMEN FÜR KINDER, ABKÜHLPHASE FÜR ELTERN
- 11 „SCHON WIEDER EIN FREMDES KIND BEI EUCH?“
- 12/13 DIE ZWEITSCHÖNSTE SACHE DER WELT
- 14 MOTIVIERT STATT MOTZIG
- 15 VOLLTREFFER FAMILIE
- 16 „MEIN LEBEN WURDE SPÄTER LEICHTER ...“
- 17 ERZIEHUNG IST BEZIEHUNG
- 18 GLÜCK HOCH ZWEI
- 19 KINDERDORF WIRD WEIHNACHTSDORF

Impressum

Vorarlberger Kinderdorf Informationen 3/2013;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Vorarlberger Kinderdorf gemeinnützige GmbH,
Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz,
T +43 5574 4992-0, F +43 5574 4992-48,
vermittlung@voki.at, www.vorarlberger-kinderdorf.at;
Verlagsort: Bregenz, Auflage: 6000

Redaktion und Konzept: Mag. Christine Flatz-Posch,
Vorarlberger Kinderdorf
Layout: Petra Heinzle, Vorarlberger Kinderdorf
Fotos: MitarbeiterInnen des Vorarlberger Kinderdorfs
Druck: BUCHER Druck Verlag Netzwerk, Hohenems

IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114, BIC: HYPVAT2B,
HYPO LANDESBANK VORARLBERG



WER SCHEITERT NICHT AN EIGENEN ANSPRÜCHEN?

Was habe ich mir als junger Vater nicht alles vorgenommen: Viel Zeit für die Familie haben, im Haushalt halbe/halbe machen, jeden Tag eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen, auch bei Stress immer ruhig bleiben und überhaupt ein ausgeglichen-aufmerksam-liebevoller Partner sein. Und in Wirklichkeit? Na ja, manchmal ist da einiges gelungen, hat mir und allen um mich gezeigt, dass ich es schon könnte, wenn ich nur konsequent geblieben wäre. Bin ich aber nicht. Meistens kam ich später als angekündigt von der Arbeit zurück, habe den Hausarbeitsanteil auf „mithelfen“ verkürzt, bereits schlafenden Kindern eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen bringt auch nicht viel, der Stresspegel ist angestiegen und hat das mit dem Liebevoller-Partner-Sein-Wollen auch nicht leichter gemacht. Kurzum, hier und in vielen weiteren Vorhaben bin ich meinen eigenen Ansprüchen – und sicher auch denen „der anderen“ – nicht gerecht geworden. Und doch, alles in allem sind wir gut über die Runden gekommen, waren uns in den meisten Grundhaltungen der Erziehung einig, hatten relativ ausgeglichene Kinder, eine finanziell bescheidene, aber ausreichende Sicherheit und viel Glück mit unterstützenden Verwandten und Freunden.

Heute als Großvater und bereichert durch viele Erfahrungen – vor allem durch die Lebensgeschichten vieler Kinder und Familien, die wir vom Vorarlberger Kinderdorf begleiten –, bin ich mir sicher, dass auch das Scheitern an Ansprüchen zu unser aller Leben gehört, bei manchen mehr, bei anderen weniger. In unseren Beziehungen, in der Erziehung, in unseren Berufen, an unseren eige-

nen Wünschen und Zielen. Und Kinder sind uns dabei Lehrmeister – wie vielleicht niemand sonst. Sie haben ihre eigenen Vorstellungen, folgen nicht nur unseren Idealen und bringen uns dadurch nicht selten an den Rand unserer Möglichkeiten. Sie fordern uns auf, neue Kompetenzen zu entwickeln, wenn bisherige Lösungsansätze nicht gelingen. Sie wünschen sich, dass wir nach Misserfolgen neue Zuversicht entwickeln können, um an uns selbst und gemeinsam zu wachsen.

„ Kinder sind unsere Lehrmeister – wie vielleicht niemand sonst. “

Gerade Kinder können daran verzweifeln, wenn wir Großen wollen, dass sie in Familie oder Schule mehr sein sollen als sie können oder wollen: intelligenter, schneller, besser, pflichtbewusster, lustiger. Viel zu viele Kinder geben sich selbst auf, ziehen sich zurück oder werden aggressiv, wenn sie unseren Vorstellungen nicht genügen. Dabei wissen wir aus eigener Erfahrung, dass wir auch nicht allen Idealvorstellungen entsprechen und entsprochen haben, und uns nichts wohler tut als Menschen, die uns annehmen, wie wir sind. Das ist es, was gerade Kinder am meisten brauchen: „Ich werde angenommen, wie ich bin. Meine Eltern, Lehrer, Nachbarn glauben an mich.“ So können sie sich getragen fühlen, Schwierigkeiten überwinden und ihre Potenziale und Talente entfalten.

Es ist und bleibt unsere gemeinsame und daher auch gesellschaftliche Aufgabe, möglichst allen Kindern diese Erfahrungen zu vermitteln. Eltern benötigen Unterstützung, möglichst bevor sie sich überfordert fühlen. Kinderbetreuungseinrichtungen brauchen personelle Spielräume und fachliche Begleitung, um fehlende familiäre Einbettung kompensieren zu können. Schulen dürfen nicht nur an der Leistungsspirale drehen, um auch jene Kinder mitzunehmen, die immer wieder Ermutigung benötigen. Kommunen und Betriebe schließlich sind aufgerufen, Kindern und Familien eine familienfreundliche Infrastruktur zur Verfügung zu stellen.

Vieles davon ist im Bewusstsein und wird bereits umgesetzt. Und doch braucht es viel dichtere Netzwerke der Solidarität und verstärkte Investitionen, wenn wir wollen, dass möglichst alle Kinder in unserem Land faire Chancen bekommen, dass sie selbstbestimmt und zuversichtlich aufwachsen können – um die nach wie vor triste und von dauerhaftem Scheitern bedrohte Wirklichkeit von vielen Kindern hin zu den Ansprüchen einer kinderfreundlichen Welt gerechter werden zu lassen.



Christoph Hackspiel
ist Geschäftsführer des Vorarlberger Kinderdorfs. Er ist Psychologe und Psychotherapeut.



Anneli Kremmel-Bohle ist u. a. Klinische Psychologin und Psychotherapeutin. Sie koordiniert den Bereich Kinderschutz.



WIE KINDER FREIWILLIG KOOPERIEREN

Viele Eltern sind heute bei der Erziehung ihrer Kinder stark verunsichert und überfordert und in ihrer Rolle als Erziehende geschwächt. Sie können den Kindern kaum mehr Halt und Orientierung geben. Haim Omer gibt mit seinem Modell von gewaltfreier Erziehung eine Antwort auf dieses Problem.

Sein Anliegen ist es, Eltern in ihrer Rolle zu stärken und sie aus der Abhängigkeit vom Verhalten des Kindes zu befreien. Es geht nicht darum – und hier scheint mir ein ganz wesentlicher Unterschied zu anderen Konzepten zu liegen – einen schnellen Erfolg im Verhalten des Kindes zu erzielen, sondern ihm langfristig eine Beziehung zu bieten, die ihm Halt gibt und eine sichere Basis für seine Entwicklung darstellt. Das Modell baut nicht auf Zwang, Sanktionen und Bestrafung auf, sondern auf elterlicher Präsenz, gewaltfreiem Widerstand und Kooperation.

ERZIEHUNG BRAUCHT AUTORITÄT

Er beschreibt eine neue Form von Autorität, ausgehend von dem Wissen, dass Erziehung Autorität braucht und dass das alte Bild von Autorität, das auf Gehorsam und Unterordnung ausgerichtet war, nicht mit heutigen Erziehungszielen wie der Entwicklung von Autonomie nicht vereinbar ist. Die wesentlichen Merkmale der neuen Autorität sind:

- **Präsenz statt Distanz:** Eltern sollen teilhaben am Leben ihrer Kinder, sich interessieren für das, was ihre Kinder tun, und eingreifen, wenn das not-

wendig ist. Haim Omer spricht von „sorgender Präsenz“ und „wachsamer Sorge“.

- **Selbstkontrolle statt Gehorsam:** Eltern kontrollieren ihr eigenes Verhalten und werden ihrer Funktion als Erziehende gerecht – unabhängig davon, wie das Kind kurzfristig darauf reagiert. So geben sie dem Kind die Möglichkeit, freiwillig zu kooperieren statt sich unterzuordnen.
- **Vernetzung statt Hierarchie:** Die Macht liegt nicht länger in der Hand einer Person. Die Autorität der Erziehungspersonen wird durch das Miteinander mit anderen und die Bildung von Unterstützungsnetzwerken gestärkt.
- **Transparenz statt Verheimlichung:** Was in der Familie passiert, wird nicht länger geheim gehalten, sondern dem Unterstützungsnetzwerk gegenüber transparent gemacht.
- **Beharrlichkeit statt Unmittelbarkeit:** Fehlverhalten wird nicht unmittelbar sanktioniert, aber Eltern müssen beharrlich an dem Thema dran bleiben – auch oder besonders dann, wenn ihre Interventionen nicht zum raschen Erfolg führen.

Haim Omer hat gemeinsam mit anderen das Konzept von gewaltfreier Erziehung und das Bild der neuen Autorität in verschiedenen Büchern sehr praxisnahe beschrieben. Es lässt sich nicht nur auf die Familie anwenden, sondern auch auf Schule, Kinderbetreuung, Wohngruppen usw. Und es bietet eine gute Grundlage für die Kooperation von Eltern und anderen Erziehern und Erzieherinnen. Was bei Haim Omer leicht und logisch klingt, stellt in der Praxis eine große Herausforderung an Er-

ziehungspersonen dar. Aber es lohnt sich, Schritte in diese Richtung zu machen. Jeder kleine Schritt zeigt seinen Erfolg in der Stärkung der Erziehungsperson und gibt Mut für weitere Schritte.

LITERATUR

Bücher von Haim Omer, gemeinsam mit anderen Autoren:

- **Autorität durch Erziehung.** Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung.
- **Stärke statt Macht.** Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde.
- **Autorität ohne Gewalt:** Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen.
- **Ängstliche Kinder unterstützen:** Die elterliche Ankerfunktion.

NICHT MIT HUMOR GEIZEN

Was das Salz in der Suppe, ist der Humor im Familienalltag. Ob dieser gelingt, entscheidet aber noch eine ganze Reihe weiterer Zutaten: gegenseitige Rücksichtnahme zum Beispiel, Worthalten, Höflichkeit, gute Tischmanieren und viel Zärtlichkeit im Umgang miteinander. Kinder lernen dabei vor allem von Vorbildern – ein Blick in den Knigge der alltäglichen Umgangsformen lohnt sich also allemal, meint Theresia Sagmeister.

Leo hat nur noch Trümpfe in der Hand. Mitten im Spiel klingelt das Mobiltelefon. Leos Mama nimmt ab, und der Achtjährige legt enttäuscht die Jasskarten auf den Tisch. Dass seine Mutter vorher „Entschuldigung“ gesagt hat, tröstet den Buben nicht über die Unterbrechung des gemeinsamen Spiels hinweg. Während bei Geschäftsterminen das Telefon abgeschaltet wird, ist dies bei Spielen und Gesprächen im Familienkreis längst nicht selbstverständlich. Gegenseitige Rücksichtnahme bedeutet jedoch auch, dass man sich zuhört und ausreden lässt. Die ständige Verfügbarkeit durchs Handy führt dazu, dass sich Kinder abgewertet und nicht ernst genommen fühlen.

VERTEILEN – ABER RICHTIG!

Weitere Fehlritte in Sachen Höflichkeit: über ein Kind zu sprechen als wäre es gar nicht anwesend, wenn Eltern antworten, obwohl das Kind gefragt wurde, und sich nach verbalen Ausrutschern gegenüber Kindern nicht entschuldigen.

Bitte und Danke sind selbstverständlich – auch gegenüber Kindern. Ebenso sich verabschieden, wenn man geht, und die Begrüßung, wenn man kommt. Mit dem Essen sollte gewartet werden, bis alle geschöpft haben, und man sollte sich bei vier

Familienmitgliedern nicht selbst die halbe Schüssel schöpfen. Schmatzen und Rülpsen sind keine angenehmen Tischgeräusche, Fernseher, Radio und Telefon auch nicht. Eine Regel könnte zudem sein, unangenehme Themen wie schlechte Noten nicht während des Essens zu diskutieren. Diese Schonfrist fördert den Appetit und die Lust, bei Tisch zu bleiben.

SICH DEN ALLTAG VERSÜSSEN

Ein wertschätzender, liebevoller Umgang zeigt sich auch, in dem nicht alles als selbstverständlich angesehen wird: ein gutes Essen und gutes Benehmen loben, sich mit kleinen Gefälligkeiten den Alltag versüßen. Was gegenseitige Rücksichtnahme anbelangt, messen Eltern oft mit zweierlei Maß: Häufig wird von Kindern erwartet, dass sie alles stehen und liegen lassen, wenn man sie ruft, während Eltern dem Kind abverlangen, geduldig abzuwarten, bis sie die angefangene Arbeit beendet haben.

ARGUMENTE GELTEN LASSEN

Gute Argumente – speziell bei Streitthemen und Konflikten – haben nur dann einen Sinn, wenn man die Erfahrung macht, dass sie gehört werden und sich das Gegenüber überzeugen lässt. Das gilt

natürlich auch für Kinder, wenn sie Konsensfähigkeit lernen sollen. Hier spielen auch Offenheit und Ehrlichkeit eine große Rolle. Gemeinsam vereinbarte Regeln für Aufgaben im Haushalt fördern das Demokratieverständnis ebenso wie ein Mitspracherecht bei Unternehmungen und Freizeitaktivitäten.

GRENZEN WAHREN

Tagebücher und Briefe dürfen nicht gelesen, private Schubladen nicht heimlich durchwühlt werden. Kinder ebenso wie Erwachsene möchten sich manchmal ungestört zurückziehen. Speziell kleine Wohnungen und eine geringe Zahl von Familienmitgliedern fördern eine „Rund-um-die-Uhr-Kontrolle“, die zu Enge führen kann. Ruhe und Zeit für sich selbst sollten sich gegenseitig zugestanden werden. Und: Unbedingt anklopfen und warten, bevor man eine geschlossene Tür öffnet! Kindern sollte Verlässlichkeit und Pünktlichkeit vorgelebt werden. Auch Worthalten ist wichtig, wohingegen Rechthaberei und unnötiges Keppeln vermieden werden sollten. Wer all diese Zutaten gut mischt, hat beste Chancen, dass der Familienalltag gelingt.



Theresia Sagmeister ist Juristin und diplomierte Sozialarbeiterin. Sie leitet den Bereich „FamilienImpulse“ des Vorarlberger Kinderdorfs.





Dr. Ulrike Zartler ist Soziologin an der Universität Wien mit den Arbeitsschwerpunkten Kindheits- und Familienforschung. Sie lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern (7 und 9 Jahre alt) in Wien.

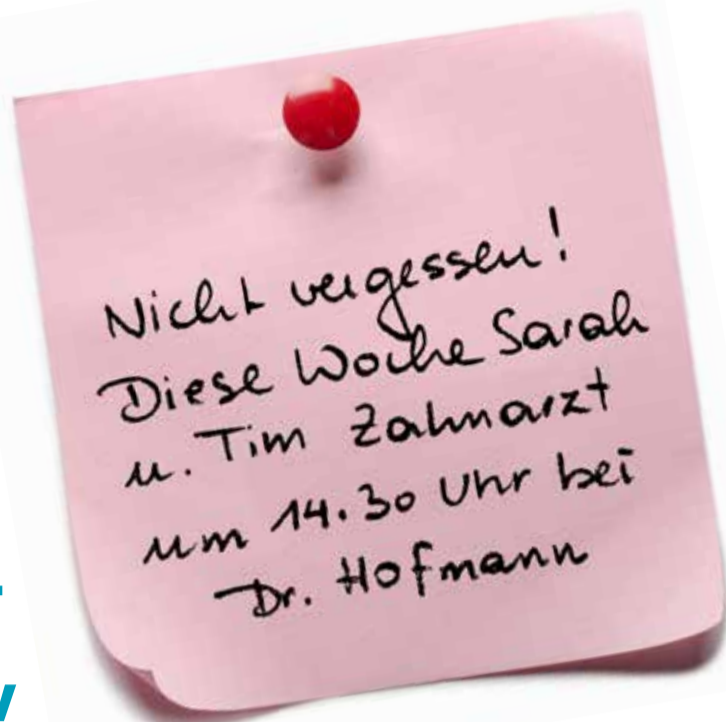
VERLIEBT, VERLOBT, VERPLANT

Liebe geht längst nicht mehr zwangsläufig mit Ehe einher und wenn doch, hält sie häufig nicht mehr fürs Leben. Biografien sind offener, die Lebensläufe der Kinder komplexer, die Ansprüche hoch. Im Spannungsfeld zwischen An- und Überforderung brauchen Familien eine ausgeklügelte Zeitplanung und mehr Unterstützung, meint die Soziologin Ulrike Zartler im Interview mit Christine Flatz-Posch.

ICH ZITIERE SIE: „JUNGE FRAUEN, DIE HEUTE IHRE BEZIEHUNGSBIOGRAPHIE BEGINNEN, WERDEN IM LAUF IHRES LEBENS MIT HOHER WAHRSCHEINLICHKEIT MEHR EHEPARTNER ALS KINDER HABEN.“ WAS HEISST DAS IN ZAHLEN AUSGEDRÜCKT?

Ulrike Zartler: Die Scheidungsrate liegt bei 43 Prozent, von hundert aktuell geschlossenen Ehen werden voraussichtlich 43 irgendwann in Zukunft geschieden werden. Die Bereitschaft, nach einer Trennung wieder zu heiraten oder eine neue Beziehung einzugehen, ist ebenfalls recht hoch. Die Geburtenziffern hingegen sind mit 1,4 Kindern pro Frau relativ niedrig. Aus Kindersicht liegt das Risiko, bis zum 18. Geburtstag eine elterliche Trennung zu erleben, bei 30 Prozent.

“ Der Familienalltag wird komplizierter. Allein schon aufgrund der Frage, wann welche Kinder wo und mit wem wie viel Zeit verbringen sollen. “



WAS HÄLT PAARE – EHELICHE ODER UNVERHEIRATETE – ÜBERHAUPT ZUSAMMEN?

Ulrike Zartler: Kinder und Besitz – häufig auch Verschuldung – sind Faktoren, die für Stabilität sorgen: Wer gemeinsame Kinder und ein gemeinsames Haus hat, lässt sich seltener scheiden. Über die Qualität der Beziehung ist damit aber nichts gesagt. Hier sind es emotionale Kriterien, die Paare dazu bringen, längerfristig zusammen zu bleiben: eine gute Gesprächsbasis, ein liebevoller Umgang miteinander, gemeinsame Hobbies.

ES GIBT HEUTE WEIT MEHR MÖGLICHKEITEN, WIE ELTERN SCHAFT GELEBT WERDEN KANN, TRADITIONELLE FAMILIENBILDER SIND ABER ALLGEGENWÄRTIG. FÜR JUNGE FAMILIEN STRESS ODER CHANCE?

Ulrike Zartler: Tatsächlich gibt es heute – verglichen beispielsweise mit den 1950er Jahren – eine große Offenheit von Lebensentwürfen: Paare können unverheiratet zusammenleben und Kinder haben; Patchwork- oder Regenbogenfamilien finden zunehmend Akzeptanz; Alleinerziehende und ihre Kinder sind weniger Vorurteilen ausgesetzt. Traditionelle Familienbilder sind aber dennoch tief verwurzelt und medial präsent. Sie sind auch Messlatte für neuere Lebensformen, da etablierte Rollenvorbilder fehlen. Für Familien, die nicht der Norm entsprechen, kann das Stress bedeuten – wenn sie versuchen, unter völlig veränderten Rahmenbedingungen den Klischees gerecht zu werden.

WIE MÜSSTEN GESELLSCHAFTLICHE BEDINGUNGEN ZUGUNSTEN VON FAMILIEN VERÄNDERT WERDEN?

Ulrike Zartler: Elternschaft spielt sich heute im Schnittpunkt unterschiedlicher Spannungsfelder ab: gestiegene Anforderungen an die Kindererziehung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Mobilitätsdruck. Schulische Leistungen der Kinder spielen eine zentrale Rolle für berufliche Chancen, ohne elterliche Unterstützung geht es aber kaum. Es gibt ein enormes Freizeit- und Förderungsangebot für Kinder, das jedoch schwer in den Alltag einzuplanen ist. Schließlich werden Familien instabiler – siehe Scheidungsrate – und dadurch komplexer, was die Lebensgestaltung angeht. Familien benötigen ausreichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, entsprechende materielle Unterstützung, angemessene Kooperation von Schule und Familie und mehr Verständnis seitens der Wirtschaft.



Der Bereich FamilienImpulse bietet allen Familien frei zugängliche Präventivangebote und praktische Alltagsunterstützung.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-54, t.sagmeister@voki.at

ZAHLEN & FAKTEN

2012 gibt es in Österreich im Jahresdurchschnitt 3.678.000 Privathaushalte*. Die durchschnittliche Haushaltsgröße beträgt 2,27 Personen. 61,9 % davon sind „Familienhaushalte“. 39,8 % dieser Familien setzen sich aus Paaren ohne Kinder zusammen, in 60,2 % leben Kinder.

Mit 41,7 % bilden Ehepaare mit Kindern die größte Gruppe, 6,3 % sind Lebensgemeinschaften mit Kindern, 12,2 % Ein-Eltern-Familien mit Kindern. Insgesamt gibt es 8,5 % Patchwork-Familien – also 85.700 Familienverbände, in die Elternteile ihre Kinder aus früheren Ehen oder Lebensgemeinschaften mitbringen.

In der Hälfte aller Familien mit Kindern lebt nur ein Kind (50,2 %). In 36,4 % sind es zwei und in 13,4 % drei oder mehr Kinder. In Österreich gibt es nur 37.100 Familien mit vier oder mehr Kindern.

Die Erwerbstätigenquote der Frauen mit Kindern unter 27 Jahren liegt bei 78,3 %, 67,4 % davon arbeiten auf Teilzeitbasis. Bei Frauen mit Kindern unter 15 Jahren sind bereits 73,6 % teilzeitbeschäftigt.

*Aus: Familien- und Haushaltsstatistik, Statistik Austria, Wien 2013

WAS KÖNNEN FAMILIEN SELBST TUN, UM DAS ALLES ZU MEISTERN?

Ulrike Zartler: In der Erziehung wird mehr besprochen und ausgehandelt. Unterschiedliche Zeitpläne müssen aufeinander abgestimmt werden: Arbeitszeiten der Eltern, Schul- und Kindergartenzeiten, Ferienzeiten, die Zeiten anderer Personen, die in der Kinderbetreuung unterstützen, Zeiten von Kursen und Vereinen der Kinder ... All das erfordert eine ausgeklügelte Planung, Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen, aber auch das Setzen von Grenzen zwischen den einzelnen Lebensbereichen. Der Begriff „Familienplanung“ bekommt vor diesem Hintergrund eine ganz neue Bedeutung.

„ Traditionelle Familienbilder sind trotz aller Offenheit der Lebensentwürfe tief verwurzelt. “

PATCHWORK-FAMILIEN SIND FÜR VIELE KINDER REALITÄT – KÖNNEN HERANWACHSENDE AUCH DAVON PROFITIEREN?

Ulrike Zartler: Wenn die Erwachsenen gut kommunizieren und den Kindern ein Mitspracherecht eingeräumt wird, können durchaus Vorteile entstehen, beispielsweise weil Kinder einen größeren Pool an Vertrauenspersonen haben.

WIE BRINGEN SIE PERSÖNLICH BERUF UND FAMILIE UNTER EINEN HUT?

Ulrike Zartler: Das ist ein Mix aus unterschiedlichen Puzzlesteinen, die immer wieder neu arrangiert und den Bedürfnissen aller Familienmitglieder angepasst werden müssen. Im Wesentlichen ist es eine gute Balance von Arbeits- und Kinderzeiten, eine stimmige Aufgabenteilung in der Familie, Unterstützung durch die Großeltern, und eine gute institutionelle Betreuungssituation.

„WERTVOLLE KINDER“- VORTRÄGE ONLINE NACHHÖREN

Wer die Veranstaltungen der Reihe verpasst hat, findet Nachberichte, Hörbeiträge und Filme auf unserer Homepage

www.vorarlberger-kinderdorf.at

WERTvolle KINDER

veranstaltungsreihe

ERZIEHUNG ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Im Zentrum der 10. Auflage steht das Spannungsfeld zwischen dem hohen Anspruch an Erziehende/Erziehung und der gelebten Wirklichkeit.

TEENAGER?! VERSTEHEN – FÖRDERN – FORDERN

Vortrag von Sarah Zaroni, Pädagogin
Autorin und Jugendcoach mit eigener
Beratungsstelle in Aarau/CH



Mittwoch, 20. November 2013, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Teenager durchleben einen anstrengenden Umbau: Ihr Körper, der Blick auf das andere Geschlecht, Beziehungen und ihre Weltsicht verändern sich. Wie begegnen Erwachsene der kommenden Generation? Welche Verbote erlassen sie, welche Vorbilder sind sie ihr? Was schulden Erwachsene den Jugendlichen an Unterstützung? Die Referentin stellt ihr 3-Schritte-Konzept Verstehen-Fördern-Fordern vor, und wie es sich in der Praxis bewährt hat.

ELTERN UNTER DRUCK – KINDERN HALT UND ORIENTIERUNG VERMITTELN

Vortrag von Dr. Margrit Stamm
Professorin em. für Erziehungswissenschaft,
Universität Fribourg



Dienstag, 28. Jänner 2014, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Nachdenken über Erziehung und Bildung hat Konjunktur. In vielen Erziehungsratgebern wird von „Erziehungsnotstand“ gesprochen. Die Referentin zeigt an drei Beispielen, wie Eltern ihre Erziehungskompetenzen stärken. Dabei geht es um die Balance zwischen Liebe, Überbehütung und Kontrolle, den Rahmen einer guten, gewaltfreien Erziehung und um die Erwartungen, die Eltern an ihr Kind im Hinblick auf seinen Schulerfolg haben dürfen und sollen.

FAMILIEN HEUTE – ZWISCHEN ANSPRUCH, ANFORDERUNG UND ÜBERFORDERUNG

Vortrag von Dr. Ulrike Zartler
Soziologin, Universität Wien



Mittwoch, 12. März 2014, Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

Die Bedingungen für junge Familien haben sich verändert, traditionelle Familienbilder sind jedoch noch allgegenwärtig. Oft haben beide Elternteile einen Beruf und wollen (müssen) ihn auch ausüben. Die Arbeitswelt verlangt Flexibilität, während die Betreuungsangebote weder flächen- noch zeitdeckend sind. Der Anspruch an Kindererziehung wird höher. Trennungen sind häufige Realität. Die Soziologin analysiert, wie Elternschaft auch unter schwierigen Bedingungen gelebt werden kann.

EIN GUTER VATER SEIN – ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Vortrag von Mathias Voelchert
Betriebswirt, Supervisor, Autor, Leiter „familylab.de –
die familienwerkstatt“, Deutschland



Mittwoch, 9. April 2014, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Mit der Gesellschaft hat sich auch die Vaterrolle verändert. Was heißt es, ein guter Vater zu sein? Wo kann man das Vatersein lernen? Gibt es Vorbilder? Haben Töchter und Söhne unterschiedliche Ansprüche an den Vater? Wie kann das Zusammenspiel zwischen Mutter und Vater heute gelingen? Mit solchen Fragen hat sich der Referent mit Vätern intensiv auseinandergesetzt und dabei wertvolle Erkenntnisse gewonnen.

KLEINE KINDER – GROSSER ANSPRUCH! WAS ELTERN ÜBER KINDER- BETREUUNG WISSEN WOLLEN

Vortrag von Dr. Monika Wertfein, Psychologin,
Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), München



Donnerstag, 7. Mai 2014, ORF-Landesstudio Vorarlberg, Dornbirn

Berufstätige Eltern müssen Familie und Beruf miteinander verbinden. Vielfach fragen sich Eltern: Ist die Kleinkindbetreuung ein Risiko für die kindliche Entwicklung? Gibt es eine Wahl? Welche Fragen sollten wir stellen? Wie viel Verantwortung/Einfluss geben wir dadurch ab? Wie können wir mitgestalten? Voraussetzungen und Chancen einer kindgerechten Bildung, Erziehung und Betreuung außerhalb und mit der Familie werden vorgestellt und diskutiert.

Veranstaltungsbeginn ist jeweils 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.
Eine Anmeldung wird empfohlen.

Kontakt: Vorarlberger Kinderdorf, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-54,
a.pfanner@voki.at, www.vorarlberger-kinderdorf.at

Mit freundlicher Unterstützung von:



KLEINE KINDER, GROSSES PROJEKT

Immer lückenloser wird das Leben geplant, immer weniger dem Zufall überlassen – auch nicht Kinder, die in das berufliche und soziale Lebenskonzept passen und hoch gesteckte Erwartungen erfüllen müssen. Christine Rinner über die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, die gerade bei „späten“ Eltern groß sein kann.

Sarah und Leon sind seit kurzem Eltern von Zwillingen. Leon ist EDV-Entwickler, Sarah arbeitet im Medienbereich. Die Schwangerschaft ließ lange auf sich warten, beide haben sich sehr auf die Kinder gefreut. Geplant war, dass Leon öfters von zu Hause aus arbeiten und Sarah bald wieder stundenweise in ihren Beruf einsteigen würde. Seit der Geburt der Kinder geht jedoch alles drunter und drüber ... Sarah und Leon sind nicht allein: Die Zahl der Paare, die sich erst ab Mitte 30 sicher und erwachsen genug für Nachwuchs fühlen, steigt. 10 bis 15

Prozent entscheiden sich dafür, überhaupt kinderlos zu bleiben. Reifere Paare wollen und können nichts mehr dem Zufall überlassen. Sie haben eine konkrete Vorstellung von ihrem Wunschkind – und immer öfter wird dieses „Projekt Kind“ mit Hilfe der modernen Reproduktionsmedizin unter großem emotionalem, körperlichem, aber auch finanziellem Einsatz geplant und in die Wege geleitet.

WENN GLÜCKSGEFÜHLE AUSBLEIBEN

Späte Eltern wissen häufig schon vor der Geburt, welche Schulen das Kind besuchen wird, welche Hobbys am besten sind und welche Berufsausbildungen und Studienrichtungen das höchste Einkommen versprechen. Was aber, wenn sich das Kind nicht nach diesen Erwartungen entwickelt, sich die erhofften Glücksgefühle nicht einstellen und die Organisation der neuen Familie partout nicht gelingen will? Bekommt das Wunschkind dann noch

die für seine Entwicklung notwendige Liebe und Zuwendung, wird es angenommen, so wie es ist?

Das Prinzip, dass Kindererziehung etwas Natürliches ist und den Eltern gemeinsam mit dem Kind in die Wiege gelegt wird, gilt nicht mehr. Es herrscht eine zunehmende Verunsicherung der Mütter und Väter, die immer öfters ohne familiäre oder soziale Netze ganz auf sich alleine gestellt sind. Vor allem späte Eltern brauchen jedoch Unterstützung, damit sie nicht an den eigenen hochgesteckten Erwartungen an das Kind und an sich selber scheitern und dadurch die Entwicklung ihres Kindes gefährden. Diesen Eltern und Kindern müssen Angebote zum Austausch mit anderen Eltern, Entlastungsmöglichkeiten und professionelle Beratung geboten werden. Und es ist den Eltern zu wünschen, dass sie den Mut haben, das vielfältige Angebot auch zu nützen.



Christine Rinner
diplomierte
Sozialarbeiterin,
Familienberaterin
und Mediatorin.
Sie ist Leiterin von
Netzwerk Familie.

Netzwerk Familie ist ein gemeinsames Angebot des Vorarlberger Kinderdorfs, der aks gesundheits und der Vorarlberger Kinder- und Jugendfachärzte – finanziert durch das Land Vorarlberg. Mit acht Mitarbeiterinnen werden in ganz Vorarlberg junge Familien mit Säuglingen und Kleinkindern und werdende Eltern betreut.

Am Rathausplatz 4, 6850 Dornbirn,
T +43 5572 200262, info@netzwerk-familie.at



WIE VIEL ERZIEHUNG IST GENUG?

Fragt Alice Hagen-Canaval, Leiterin des Ambulanten Familiendienstes und zweifache Mutter.

Pflanzen wachsen nicht schneller, wenn man an ihnen zieht. Zum Gedeihen brauchen sie allerdings einen guten Standort, Licht und Wasser. Dies gilt auch in der Kindererziehung: Kinder benötigen vor allem eine Umgebung mit positiver Resonanz und Wertschätzung. Begeisterung und Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes ergänzen ein gesundes Entwicklungsumfeld. Grenzen und Regeln – so wichtig sie sind – stellen die Eltern-Kind-Beziehung

auf eine Belastungsprobe. Die Einhaltung von Grenzen muss überprüft werden, und die Regeln des Zusammenlebens sind für alle verbindlich. Zu viel zu wollen kann ein wesentlicher Grund für weiteres Scheitern sein. Einfacher und sicherer ist es, nur das Wichtigste vorzugeben und die Einhaltung dieser „Eckpunkte“ strikt einzufordern.

ERZIEHUNG: VERSUCH UND IRRTUM

Kinder brauchen energiegeliche, tolerante und liebevolle Eltern. Eltern müssen auch sich selber gegenüber tolerant sein können, und Erziehung ist nicht

das Projekt „perfektes Kind“. Erziehung ist gemeinsames Lernen mit Versuch und Irrtum, mit viel Humor, gegenseitigem Respekt und Zuwendung. Es ist kein Drama, Dinge verkehrt zu beginnen, allerdings macht es wenig Sinn, viel und verbissen von dem zu tun, was nicht funktioniert. Kinder schätzen es sehr, wenn sie nicht perfekt sein müssen und erleben, dass auch Eltern sich irren können, Fehler machen und sich dies zugestehen. Damit bekommen Kinder die einmalige Chance, eine tragfähige Konflikt- und Fehlerkultur in ihr Lebenskonzept zu integrieren.

„ELTERN SIND AUCH NUR MENSCHEN“

Mein Name ist Marina, ich gehe noch zur Schule und werde seit 17 Jahren von meinen Eltern erzogen. Eines ist mir klar geworden: Eltern machen Fehler, auch wenn sie manchmal meinen, Supereltern sein zu müssen.

Als Kleinkind habe ich mir einfach meinen Willen gewünscht. Ich wollte haben, was ich mir in den Kopf gesetzt hatte: Fernsehen, möglichst spät ins Bett gehen, Süßigkeiten essen. Wenn ich auf diese Zeit als 17-Jährige zurückschaue, bin ich meiner Mutter unheimlich dankbar, dass sie damals so konsequent war. Und wenn ich konsequent sage, meine ich das auch so. Da gab es kein „Nein!“ und ein bisschen Weinen und es wurde ein „Ja“. Wenn meine Mutter einmal „nein“ sagte, dann war es auch „nein“. Punkt. Warum ich ihr so dankbar bin hat einen einfachen Grund: Ich sehe heute die Kinder, die damals alles bekommen haben, was sie wollten. Das sind die schlimmsten, die verwöhntesten und die, die meinen, dass alle nach ihrer Pfeife tanzen müssen.

„ Mit zwölf habe ich angefangen mich zu schminken, abends Freunde zu besuchen und Heavy Metal zu hören. “

Später dann, also von sieben bis elf, war ich ziemlich pflegeleicht, so wie die meisten Kinder in dem Alter. Als ich zwölf wurde, wurde das Ganze wieder anstrengender. Für mich und meine Eltern. Ich denke, die beiden haben sehr viel Nerven gebraucht, um mich auszuhalten. Es gab zwar wenige Regeln, aber die hatte ich strikt einzuhalten. Pünktlich zuhause sein (Ich kann heute an zwei Händen abzählen, wie oft ich zu spät zu Hause war!) und respektvoll bleiben. Folge daraus: Ich bin respektvoll allen gegenüber, die es mir gegenüber auch sind!

Im Gegensatz zu den Regeln hatte ich vergleichsweise viele Freiheiten, die andere Jugendliche in meinem Alter nicht hatten. Ich durfte mich so stark schminken, wie ich wollte, ich durfte und darf so herumlaufen, wie es mir gefällt, sei es als Metalgrrl, Punk oder Gothic, habe mir die Haare rot, lila, schwarz, türkis und blau gefärbt, durfte und darf alle Freunde mit nach Hause bringen, ohne dass mir gesagt wird/wurde „Er/Sie ist kein guter Umgang für dich“ oder ähnlicher Schwachsinn. Ich



Foto: Marko Rajkovic

sehe vielleicht nicht so aus, aber ich würde schon von mir behaupten, dass ich eine verantwortungsbewusste, ehrgeizige junge Frau geworden bin.

„ Mama kann schon nerven – vor allem, wenn sie solange nicht ins Bett geht, bis ich zuhause bin. “

Natürlich gibt es viele Sachen, bei denen ich mir denke, dass ich sie anders mache, sollte ich auch mal eine Mama werden. Zum Beispiel hat meine Mutter die lästige Angewohnheit, nicht ins Bett zu gehen, bis ich zuhause im Flur stehe. Und es ist schon ziemlich nervig, wenn ich draußen stehe,

den Schlüssel in der Hand habe, um aufzuschließen, und sie mich anruft und anpflaumt, wo ich den eigentlich sei (um fünf vor zwei, wohlgemerkt!). Auch in manch anderen Situationen würde ich wohl anders reagieren als sie. Aber das passt schon so, schließlich sind wir nicht ein und dieselbe Person. In Wirklichkeit gibt es nicht „die einzig richtige Erziehung“. Das, was ich an meiner Erziehung super finde, kann für eine andere Person die Hölle bedeuten und umgekehrt.

Ich denke, es ist einfach wichtig, als Eltern gewissenhaft, liebevoll und konsequent zu sein. Und als Kind oder besser gesagt Jugendliche/r sollte man einfach überlegen, warum Eltern so handeln, wie sie es tun. Meistens ist der Grund nachvollziehbar, und man muss sich dann nicht mehr so sehr darüber ärgern.

Der Ambulante Familiendienst betreut knapp 700 Kinder und deren Eltern in oftmals existenziellen Problemlagen vor Ort. Die Familien werden durch fünf Regionalteams in den Bezirken Bregenz und Dornbirn bei der Bewältigung ihrer Probleme unterstützt.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-56, afd@voki.at

DOPPELNAMEN FÜR KINDER, ABKÜHLPHASE FÜR ELTERN



Alice Hagen-Canaval ist diplomierte Sozialarbeiterin und Betriebswirtin. Sie leitet den Ambulanten Familiendienst.

Als Paar kann man sich trennen, Elternschaft jedoch dauert lebenslanglich. Gerade bei den sehr konfliktbehafteten Kontaktregelungen nach strittigen Scheidungen bringt das „KinNamRäg 2013“ zahlreiche Veränderungen. Alice Hagen-Canaval erläutert, warum das neue Gesetz mit dem sperrigen Namen ein Fortschritt für die Kinderrechte darstellt und Verbesserungen für Kinder und Eltern in unsicheren Lebensphasen ermöglicht.

Neu im „Kindschafts- und Namensänderungsgesetz 2013“ ist beispielsweise, dass das Gericht nach erfolgter schwieriger Scheidung eine „Abkühlphase“ von sechs Monaten vorsehen kann – die Regelungen zu Obsorge und Kontakt (vormals Besuchsrecht) erfolgen dann vorläufig. Auch bei strittigen Scheidungen besteht prinzipiell die Möglichkeit der gemeinsamen Obsorge. Ledige Eltern können die Obsorge für ihre Kinder vor dem Standesamt regeln, Väter erhalten ein bisher nicht vorgesehenes Antragsrecht.

NEU: FAMILIENGERICHTSHILFE

Die Unterscheidung zwischen ehelichen und unehelichen Kindern wird im Gesetz weitestgehend beseitigt und das Namensrecht flexibel gestaltet: Kinder bzw. Familien dürfen jetzt Doppelnamen

tragen. Im Scheidungsfall können die Kinder den Familiennamen der Mutter annehmen. Veränderungen gibt es auch auf dem Gebiet des Verfahrensrechts, das nun die Möglichkeit vorläufiger Entscheidungen einräumt. Die Qualität von pflegschaftsgerichtlichen Entscheidungen und die Nachhaltigkeit der Streitschlichtung sollen durch die Einrichtung einer Familiengerichtshilfe, die im Auftrag des Gerichts tätig ist, verbessert werden. Den FamilienrichterInnen werden in Angelegenheiten der Obsorge und des Rechts auf persönliche Kontakte Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich zur Seite gestellt.

KONKRETER: BEGRIFF „KINDESWOHL“

Sehr hilfreich sind die im Gesetz neu verankerten Kriterien, die den Zugang zum vielstrapazierten

Begriff „Kindeswohl“ erleichtern. So sind beispielsweise die angemessene Versorgung, Fürsorge, Geborgenheit und der Schutz der körperlichen und seelischen Integrität sowie Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes durch die Eltern im Gesetz genauso festgeschrieben wie die Förderung der Fähigkeiten und die Berücksichtigung der Meinung des Kindes. Die Wahrung der Rechte und Interessen des Kindes, verlässliche Kontakte des Kindes zu beiden Elternteilen und wichtigen Bezugspersonen sowie eine sichere Bindung des Kindes zu diesen Personen sind weitere Voraussetzungen, die das Kindeswohl konkret und fassbar machen.





Claudia Hinteregger-Thoma ist Sozialpädagogin und Psychotherapeutin. Sie leitet die Auffanggruppe.

„SCHON WIEDER EIN FREMDES KIND BEI EUCH?“

Was für die eine Familie einen neuen Anfang möglich macht, bedeutet für die andere Abschied nehmen: vom „Krisenbaby“, das drei Monate lang ein neues Zuhause gefunden hat und längst lieb gewonnen wurde. Claudia Hinteregger-Thoma blickt zurück auf über zehn Jahre Zusammenarbeit mit privaten Krisenpflegefamilien.

Damit Familien an akuten Lebenskrisen nicht zerbrechen, braucht es manchmal eine Auszeit. Kinder ab vier Jahren verbringen diese in der Auffanggruppe des Vorarlberger Kinderdorfs. Säuglinge und Kleinkinder werden seit über zehn Jahren in Krisenpflegefamilien betreut. Manchmal ist es unumgänglich, Kinder von heute auf morgen aus ihrer vertrauten Umgebung zu nehmen. Von einer „Krisenfamilie“ erfordert dies viel Flexibilität: Auch sie weiß nur selten den Zeitpunkt, wann es gilt, einem Säugling für längstens drei Monate ein sicheres Zuhause zu bieten. „Dass immer wieder neue Kinder kommen und gehen, ist eine sehr große Anforderung und verlangt Sensibilität und Weitblick“, formuliert es eine Krisenpflegemutter. Sie setzt aber auch das Grundverständnis voraus, im Entscheidungsprozess über die Zukunft des Kindes keine maßgebliche Rolle spielen zu dürfen. Mit der Klärung der weiteren Schritte sind die Systempartner und Fachdienste gemeinsam mit den Eltern der Kinder betreut.

SOZIALE KOMPETENZ VORAUSGESETZT

Was vor über zehn Jahren ein Wagnis war, ist heute aus dem Betreuungsspektrum der Auffanggruppe nicht mehr wegzudenken. Derzeit werden sechs Säuglinge und Kleinkinder von privaten Krisenpflegefamilien betreut, die alle über ein hohes Maß an Sozialkompetenz verfügen. Voraussetzung ist die Bereitschaft, kurzfristig und ohne viel Hintergrundwissen ein Kind in die eigene Familie aufzu-

nehmen, dieses für eine bestimmte Zeit in seinen Bedürfnissen zu erkennen und ihm und auch seinem Herkunftssystem gerecht zu werden. Zudem erfordert die Aufgabe Professionalität in der Zusammenarbeit mit dem Team der Auffanggruppe, das den Familien unterstützend zur Seite steht.

ALLE MÜSSEN MITZIEHEN

„Habt ihr schon wieder ein fremdes Kind bei euch?“ – eine Frage, die Krisenfamilien oft zu hören bekommen. Nicht immer sind die Reaktionen aus dem Umfeld wertschätzend, manchmal auch alles andere als das. Große Offenheit und Feingefühl sind gefragt, wenn es gilt, auch mit schwierigen Alltagsbelastungen klar zu kommen und sich auf die Geschichte des Kindes einzulassen. Letztlich muss die Entscheidung, Krisenfamilie zu sein, von allen Familienmitgliedern getragen werden. Dies bedeutet, Platz zu machen im wahrsten Sinn des Wortes, die Mama zu teilen und nicht selten auch ein Stück Privatsphäre aufzugeben. Zudem ist Verschwiegenheit, was Herkunft und Geschichte des Kindes anbelangt, notwendig. Im Gegenzug bleibt die Anonymität der Krisenpflegefamilie gegenüber den leiblichen Eltern gewahrt.

LOSLASSEN KANN SCHWER SEIN

Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, an dem das Krisenpflegekind nicht mehr aus der Familie wegzudenken ist, beginnt das Loslassen. Gerade in dieser Zeit des Abschiednehmens ist die ganze Fa-

milie gefordert und braucht intensive Begleitung durch Fachpersonen. Dennoch wird immer wieder deutlich, dass Familien an dieser Aufgabe zusammen wachsen. Das Gefühl, Kindern und deren Eltern in einer Lebenskrise helfen zu können, ist vor allem dann groß, wenn es gelingt, das Baby wieder zu seinen Eltern zurückzuführen.

EIN BALANCEAKT

Krisenpflegefamilie zu sein ist ein Balanceakt zwischen Nähe und Distanz. Es fordert Einfühlungsvermögen und Gespür für die Bedürfnisse des Kindes in einer Ausnahmesituation. Es braucht Kraft, sich immer wieder mit neuen Familiengeschichten auseinanderzusetzen und Mut, den Blick auch auf die eigene Familienbiografie zu werfen. Manche Familien haben sich nach einem oder mehreren „Krisenbabys“ nicht für ein weiteres entschieden, viele begleiten die Auffanggruppe schon seit Jahren, neue werden hoffentlich hinzu kommen – um mit ihrer Bereitschaft und ihrem Engagement die Weichen für Kinder und Familien in Notlagen neu zu stellen.



Monika Grass ist Lehrerin und Michael Hollenstein Psychologe am Paedakoop.

DIE ZWEIT-SCHÖNSTE SACHE DER WELT

Lernen. Irgendwie hat es dieses kleine Wörtchen geschafft, sich ganz schön runterzuwirtschaften. Lernen sei schwer, mühsam, anstrengend und langweilig. Es braucht inzwischen engagierte Rehabilitationsbemühungen, um das Lernen der Menschheit wieder schmackhaft zu machen. Dabei macht lernen Spaß und ist das Schönste auf der Welt! Oder zumindest das Zweitschönste.



Wissen Sie noch? Dieser Geistesblitz, der die Lösung brachte! Der Tag, an dem Sie über sich hinaus gewachsen sind und etwas konnten, das Sie sich nie zugetraut hätten? Kennen Sie das? Sie üben und üben und plötzlich läuft die Sache wie von selbst: Ihr Mund sagt Gedichte auf! Aus Ihrem Hirn sprudeln Vokabeln und Zahlenreihen. Ihre Hände, Ihre Beine, Ihr Körper macht die kompliziertesten Bewegungen wie von selbst!

„ Kinder sind geborene Lerner. Sie kommen mit der Freude auf die Welt, immer wieder Neues entdecken zu wollen.“

LERNEN IST ERKENNEN, BEGREIFEN, TUN

Es sind diese Erlebnisse und die damit verknüpften Gefühle, die uns Menschen Lust machen zu lernen. Wenn Menschen ihre Wirksamkeit erleben, dann treibt es sie zum nächsten Schritt. Lernen ist ein lebenslanger, ganzheitlicher Prozess, der alle Sinnesbereiche einschließt. Es ist wunderbar, ein kleines Kind dabei zu beobachten, wie es laufen lernt: immer wieder umfallen, aufstehen, umfallen, aufstehen. Und dann die Freude und Begeisterung, wenn die ersten Schritte gelingen. Es kann erschütternd sein, dasselbe Kind zehn Jahre später zu beobachten, wie es frustriert seine Hausaufga-

ben zu bewältigen versucht und sich jeden Tag zur Schule schleppt.

MOTZEN ALS FEEDBACK

Schulisches Lernen ist stark fremdbestimmt und wird häufig als das Speichern von Fakten verstanden. Wenn Kinder motzen, kann das als Signal verstanden werden: „Ich schaffe es nicht, mich zu motivieren. Bitte hilf mir dabei.“ Motzende Kinder machen den Erwachsenen deutlich, dass sie etwas im Zugang zu ihnen verändern sollten. Nicht alle Kinder motzen, wenn sie sich nicht mehr motivieren können. Leider. Viele Kinder wählen nicht diesen aktiven Weg, sondern ziehen sich zurück, resignieren und werden passiv oder gleichgültig. Allzu leicht verwechseln Erwachsene diese zurückgezogenen Kinder mit braven Kindern.

Die stärkste Antriebsquelle zum Lernen ist die Menschen innewohnende Motivation, die durch Neugier und Spaß in Gang gesetzt wird. Der Grad der Neugier ist unterschiedlich ausgeprägt. Neugier ist ein Charakterzug des Menschen, der ihm hilft, seine Umgebung zu erkunden und auf unvorhersehbare Ereignisse vorbereitet zu sein.

EHRLICHES INTERESSE UND ANERKENNUNG

Kinder gewinnen Selbstvertrauen, wenn Erwachsene bei ihren Stärken ansetzen, ihnen etwas zutrauen, ihre Erfolge fördern. Der Aufbau eines Wir-Gefühls ist eine hervorragende Motivationsgrundlage. Motivationsarbeit setzt gemeinsam verbrachte Zeit

voraus und basiert auf ehrlichem Interesse – nicht nur an Schulthemen, sondern an der gesamten Erlebniswelt des Kindes.

NEUES LERNEN MACHT GLÜCKLICH

Lernen wir etwas Neues, so ist dies interessant und wird auch so von unserem Gehirn erkannt. Wir sind die Gestalter des Gehirns und jeder Gebrauch verändert es. Es werden Spuren angelegt, und der Körper schüttet den Neurotransmitter Dopamin

„ Fehler werden als die eigentlichen Treiber des Lernens gesehen.“

aus. Dieser Botenstoff, auch bekannt als Glückshormon, führt dazu, dass wir uns besser konzentrieren und flüssiger denken können. Gleichzeitig hat Dopamin die Wirkung, dass mehr Synapsen aktiviert werden. Neues wird langfristiger abgespeichert und kann in Stresssituationen leichter abgerufen werden. Darüber hinaus setzt lernen auch Disziplin voraus. Wiederholen und üben ist eng gekoppelt an einen Lustverzicht.

HÄTTE ICH DOCH HATTIE GELESEN!

John Hattie hat sich mit seinem Buch „Visible Learning“ in den Olymp der Bildungsforscher katapultiert. Es hat den Anspruch, die wichtigste Frage



der Bildungsforschung umfassend zu beantworten: Was ist guter Unterricht? Hattie hat versucht, sämtliche englischsprachige Studien weltweit zum Lernerfolg zusammenzuführen. Mehr als 800 Untersuchungen wurden dafür ausgewertet: zu Hausaufgaben, Förderunterricht, zum Vokabellernen, zur Elternarbeit oder zum Sitzenbleiben. Die Schlüsse, die John Hattie zieht, bringen einiges ins Wanken, was bislang in den Diskussionen um die Bildungsreform als selbstverständlich angenommen wurde.

FEEDBACK! FEEDBACK! FEEDBACK!

Ein zentraler Begriff für Hattie ist Feedback. Von Lob spricht er wenig, von Strafe gar nicht. Rückmeldungen an Kinder sollen neutral erfolgen, bezogen allein auf die Inhalte des Lernens. Falsche Antworten und Fehler werden als die eigentlichen Treiber des Lernens verstanden. Und für Hattie auch glasklar: Ohne Respekt und Wertschätzung, Fürsorge und Vertrauen kann Lernen nicht gelingen.

LESETIPP

Lernen sichtbar machen; John Hattie, Wolfgang Beywl, Klaus Zierer; Schneider Verlag 2013: Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“. ISBN-13: 978-3834011909

GARTENWERKSTATT „GRÜNWERK“

Kinder und Jugendliche lernen die Aufgaben einer Gärtnerei eigenverantwortlich auszuführen – von der Pflege der Bepflanzungen und Blumenbeete bis zur Planung von Gestaltungselementen im Außengelände und Kultivierung von Pflanzen im Gewächshaus.

Die teilnehmenden SchülerInnen

- lernen viele Blumen, Kräuter, Stauden und Gemüsearten kennen und erweitern ihr naturwissenschaftliches Wissen durch praktisches Tun.
- sammeln Erfahrungen in der Aufzucht und Pflege von Pflanzen.
- spüren, welche Veränderungen die Jahreszeiten mit sich bringen.
- erweitern ihre Schlüsselqualifikationen (wie Teamfähigkeit, Kreativität, Zielstrebigkeit).
- erfahren viel über die Berufsbilder von GärtnerInnen und FloristInnen.
- werden in einem motivierenden Umfeld in ihrer emotionalen, kognitiven und motorischen Entwicklung gefördert.

MOTIVIERT STATT MOTZIG



Wolfgang Endres
ist Pädagoge
und Pionier der
Lernmethodik

„Wer Leistung will, muss bei den Stärken der Kinder ansetzen. Lernpionier Wolfgang Endres regt mit einer „Handvoll Lerngedanken“ zum Perspektivenwechsel an. Von Christine Flatz-Posch.“

„Wir predigen und predigen und labern unsere Kinder voll.“ Wolfgang Endres machte zum Auftakt der Reihe „Wertvolle Kinder“ vor vollem Haus kurzen Prozess mit langen Diskussionen und plädierte für klare Signale seitens der Eltern, was ihnen wichtig ist. „Wenn Eltern wissen, was sie selbst unter Druck setzen, können sie ihre Kinder besser dabei unterstützen, mit Frustrationen umzugehen – und die erlebt jedes Kind früher oder später.“

„Wenn ihr Kind ab der ersten Klasse Volksschule jeden einzelnen Tag und jede Stunde gerne zur Schule geht, dann würde ich mir Sorgen machen“, so der Pädagoge. Im Laufe einer Schulkarriere müssen alle Kinder lernen, mit Missmut und Widerwillen umzugehen. Spätestens jedoch, wenn statt Motivation dauerhaft „Motzivation“ das Lernen prägt, mache es Sinn, sich Gedanken zu machen. Was fördert die Lust am Lernen? Vor allem das richtige Zusammenspiel zwischen Herausforderungen und Fertigkeiten, bringt Endres es auf den Punkt. „Wenn diese Balance stimmt, macht das Lernen Spaß.“ Oft ist aber das genaue Gegenteil der Fall. „Das Kind will alles hinschmeißen, weil es nicht mehr weiter weiß, oder gar nicht erst anfangen, weil es sowieso alles blöd findet.“

„ICH SCHAFF' DAS“

Eine der Kernaussagen des Pädagogen: Jedes Kind lernt anders. „Möglicherweise ist das, was ich für das Beste für mein Kind halte, kontraproduktiv.“ Lohnend sei zu hinterfragen, welche Motivationsfaktoren beim Kind ausschlaggebend sind: Ist es die Lust am Knobeln und Tüfteln, das kreative Potenzial einer Aufgabe oder die Beziehungsebene, also beispielsweise weil das Kind die Lehrerin mag? Wenn SchülerInnen ihre Lernvorlieben und Stärken kennen und Erfolgserlebnisse hätten, seien sie meist bereit, Anstrengungen auf sich zu nehmen.

SCHÄTZEN HILFT

Um Stress zu minimieren, rät der Lernmethodiker dazu, Kindern Schätzaufgaben zu geben. „Das ist eine gute Übung, die Zeit und sich selbst besser einzuschätzen. Ich lerne, wo ich gut bin und was mich unter Druck setzt.“

WENIGER STRESS FÜR ALLE

„Ich nehme dir die Arbeit nicht ab, aber ich helfe dir, sie auf die Reihe zu kriegen.“ Dies ist nach Meinung des Lernmethodikers der richtige Weg. Weder solle dem Kind komplett freie Wahl gelassen, noch es völlig unter Druck gesetzt werden: „Ausloten, ob zu viel oder zu wenig, und sich selbst auf die Probe stellen, ob man eher dazu neigt, zu früh zu helfen oder das Kind zu lange brutzeln zu lassen. Das nimmt Druck raus“, ist Endres überzeugt.

JEDES KIND IST EINMALIG

Sein Appell ans Publikum: Kinder immer wieder anregen, etwas ergebnisoffen auszuprobieren, und in einer neuen Fehlerkultur auch Möglichkeiten des Lernens sehen. Mit dem Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ von Maria Montessori verband Endres die Ermunterung, Kinder in ihrer Einmaligkeit anzunehmen. „Manchmal braucht es einen Perspektivenwechsel, um die Stärken des Kindes zu sehen und bei dem anzusetzen, was es gut kann.“



VOLLTREFFER FAMILIE

Als Fußballtrainer musste er zurückstecken, als Familienvater gibt er alles: Wolfgang M. ist (Pflege-)Vater von sechs Kindern – und das mit Leib und Seele. Was ihn für diese anspruchsvolle Aufgabe motiviert, erzählt er im Gespräch mit Christine Flatz-Posch.

WIE KÖNNEN WIR UNS IHREN ALLTAG ALS GROSSFAMILIE VORSTELLEN?

Wolfgang M.: Zuallererst mal habe ich eine super-tolle Frau, die vor allem auch die Besuchskontakte mit den leiblichen Eltern unserer Pflegekinder gestaltet. Das ist eine ganze Menge, wenn man bedenkt, dass auch die Omas und Opas unserer Pflegekinder ihr Kontaktrecht in Anspruch nehmen. Ich versuche vor allem, in der Freizeit und über den Sport die motorischen Defizite der Kinder wettzumachen. Generell funktioniert das Familienleben nur, wenn wir beide einen Schritt zurück machen. Ich habe zurückgesteckt, was meine Hobbys, aber auch meinen Beruf anbelangt. Man muss sich als Paar sehr gut verstehen, der Familie den höchsten Stellenwert geben und viel Geduld haben. Meine Frau und ich leben voll und ganz für diese Aufgabe.

„ Man muss sich immer wieder selbst an der Nase nehmen und den Kindern Zeit lassen. “

WELCHEN ANSPRUCH HABEN SIE AN SICH SELBST ALS PFLEGEVATER?

Wolfgang M.: Keinen Unterschied zu machen zwischen meinen eigenen und den angenommenen Kindern. Da muss ich eher aufpassen, dass ich die eigenen Kinder nicht vernachlässige, weil jedes Pflegekind seinen Rucksack mitbringt. Oft brechen die Ängste der Kinder vor dem Verlassenwerden durch, mit denen wir umgehen lernen müssen.

WAS SIND IHRE PERSÖNLICHEN GLÜCKSMOMENTE?

Wolfgang M.: Wenn die Kleine lacht. Oder unser Großer mit unserem Nesthäkchen „pöpalat“, es gibt viele solcher Momente, die kein Geld dieser Welt aufwiegen kann. Es ist auch schön zu sehen, was möglich ist, welches Potenzial in den Kindern steckt und wie viel sie schaffen können, wenn man sich um sie kümmert, sie fördert, an ihre Fähigkeiten glaubt.

GIBT ES SITUATIONEN, DIE SIE AN IHRE GRENZEN BRINGEN?

Wolfgang M.: Jetzt gerade mit unserem Sechsjährigen, der ein „Suchtkind“ ist, kein Gefühl für seinen Körper und andere hat. Der auch schon seine Kindergärtnerin „angegangen“ ist. Einfach kein normales Maß kennt. Wir hoffen und tun unser Bestes, dass auch bei diesem Kind alles gut wird.

DÜRFEN IHRE KINDER MITBESTIMMEN?

Wolfgang M.: Sicher. Wir haben auch einen Familienrat, wo jeder mitschwätzen kann und die Chance hat, seine Argumente einzubringen. Beispielsweise als die Entscheidung anstand, ob wir noch ein Pflegekind zu uns nehmen sollen. Da konnten alle ihre Stimme abgeben. Insgesamt ist es so, dass wir nicht einfach nur viele Kinder wollen, sondern ihnen auch ein Umfeld bieten und etwas ermöglichen möchten. Wir gehen mit allen Kindern schi- und radfahren, alle bekommen die gleich gute Ausrüstung. Alle haben einen Bausparer und sollen gut dastehen, wenn sie selbstständig werden.

WAS TREIBT SIE FÜR DIESE AUFGABE AN?

Wolfgang M.: Viele Kinder kommen mit wenigen Chancen auf die Welt, werden in ein zerstörerisches Umfeld hineingeboren. Es gibt nichts Schöneres als diesen Kindern zu helfen, ihr Potenzial

auszuschöpfen. Für uns liegt sehr viel Sinn in dieser Aufgabe, die mich ausgeglichener und zufriedener macht. Oft kommt mir das Ganze aber wie ein Fass ohne Boden vor – es gibt so viele Kinder, die unsere Hilfe bräuchten, und immer weniger Menschen, die bereit dazu sind, die auch verzichten können.

„ Diese Aufgabe ist kein Wunschkonzert. “

UND DIE RESONANZ AUS IHREM UMFELD?

Wolfgang M.: Wir bekommen sehr viel Bewunderung. Was wir tun, wird aufrichtig geschätzt ... Klar, darum machen wir es nicht, und ich sage auch immer: Mach' es auch, dann geht es dir genauso. Diese Aufgabe ist aber natürlich kein Wunschkonzert: Wenn es uns gelingt, dass alle Kinder einen Beruf und eine Familie haben, ist viel erreicht.



„MEIN LEBEN WURDE SPÄTER LEICHTER, WEIL DIE MOMENTE DAMALS SEHR SCHWER WAREN“



Hubert Egartner
ist Sozialpädagoge
im Kinderdorf
Kronhalde und
Grafikdesigner.

Oft wird die Qualität von Erfahrungen erst im Rückblick sichtbar – noch viel mehr gilt dies bei Kindern und Jugendlichen, die eine „Fremdunterbringung“ erlebt haben. Zusätzlich zu den altersbedingten Herausforderungen müssen sie belastende Erfahrungen in der Herkunftsfamilie, Übergänge in fremde Welten, Ortswechsel und Beziehungsabbrüche bewältigen. Ihr Leben ist über weite Strecken geprägt von großer Unsicherheit, und sie sind angewiesen auf die Hilfe neuer Bezugspersonen. Lorenz K. ist 18 und im Kinderdorf Kronhalde aufgewachsen. Mit seinem ehemaligen Betreuer Hubert Egartner spricht Lorenz sehr offen darüber, wie sich diese Erfahrungen heute auswirken.

WIE HAST DU DAMALS DIE ENTSCHEIDUNGEN DEINER MUTTER, DER BEHÖRDEN UND PFLEGEELTERN WAHRGENOMMEN?

Lorenz: Ich bin heute noch davon überzeugt, dass der Herr von der Jugendwohlfahrt falsch entschieden hat. Meine Mutter beantragte Unterstützung in Form einer Familienhelferin, um ihrer Arbeit nachgehen und das Geld verdienen zu können, das wir dringend brauchten, nachdem mein Vater verstorben war. Ihre Vorgehensweise war für mich richtig und wichtig. Der Herr auf der Behörde aber hat ihr Dinge unterstellt, die so nicht stimmten. Details darüber möchte ich nicht mehr erörtern. Was bleibt, ist die Wut auf diesen Beamten. Jedenfalls kam es zur Fremdunterbringung all meiner Geschwister in zwei unterschiedlichen Kinderdorffamilien. Meine Familie zerbrach. Meine Mutter hatte das Gefühl, nicht mehr das Zentrum der Familie zu sein, und litt sehr darunter. Meine BetreuerInnen in der Kinderdorffamilie haben mich dann in dieser konfuse Situation sehr gut begleitet und unterstützt. Ich habe mich wohlfühlt, durfte ich selbst sein und hatte auch Platz für kleinere Dummheiten. Zwischen ihnen und meiner Mutter war Sympathie und gegenseitiges Vertrauen spürbar. Auch das hat mir sehr geholfen.

„ Mein Wunsch war immer, wieder meine eigene Familie zu haben – meine Mum und meine Geschwister. “

GAB ES MASSNAHMEN, DIE DEIN LEBEN ERLEICHTERT HABEN?

Lorenz: Letztlich konnte ich manche Dinge gelassener sehen, denn fremde Menschen hatten ja nun die Verantwortung für mich und meine Geschwister übernommen. Ich habe gehofft, dass es für meine Mutter leichter werden könnte, auch wenn vieles sehr schwer war. Trotzdem hätte man auf der Jugendwohlfahrt ihrem Wunsch nach einer Famili-

enhelferin eine Chance geben müssen. Die hätte sie sich verdient. Die hätten wir uns alle verdient. Unmöglich zu sagen, wie unser aller Leben dann verlaufen wäre.

BESTIMMT HATTEST DU WÜNSCHE UND SORGEN. WIE WAR DAS FÜR DICH?

Lorenz: Mein Wunsch war, wieder meine eigene Familie zu haben. Meine Mum und meine Geschwister. Allerdings hatte ich sehr rasch schon die Gewissheit, dass dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen würde. Und das machte mir Sorgen. Ich wollte weg. Irgendwohin, wo mich keiner findet. Zu Kollegen vielleicht. Denn ich hatte das Gefühl, dass mein Leben trotz aller Bemühungen seitens der Kinderdorffamilie nie wieder gut wird.

WIE SIEHST DU DAS HEUTE?

Lorenz: Heute weiß ich, dass ich an dieser Situation gewachsen bin. Ich möchte es so formulieren: Mein Leben wurde später leichter, weil die Momente damals sehr schwer waren.

HAST DU DICH IM VERGLEICH MIT KINDERN, DIE IN „NORMALEN“ FAMILIEN AUFGEWACHSEN SIND, DAMALS ANDERS ERLEBT?

Lorenz: Ich fühlte mich in vielen Situationen reifer, teilweise nüchterner, realistischer. Ich musste ja sehr früh lernen, die Sichtweise anderer in meine eigene einzubauen, früher erwachsen werden. Das hilft in vielen Situationen. Manche Probleme, die mir meine Kollegen über ihr Leben erzählten, waren für mich letztlich Peanuts.

WURDEST DU GEMOBBT, WEIL DU EINE FAMILIE IN DER URSPRUNGSFORM NICHT MEHR HATTEST?

Lorenz: Nein, nie. Der Grund dafür war sicher, dass ich meine Situation einfach angenommen habe. Ich habe akzeptiert, was ist. Auch wenn es unangenehm war. Und durch diese Haltung gab ich keinem Nahrung für irgendwelche Mobbing-Attacken. Ich glaube, wenn du alles an dir akzeptieren kannst, haben Mobber keine Chance.

HAT DICH IN DEINER DAMALIGEN SITUATION ETWAS BESONDERS ÜBERRASCHT?

Lorenz: Dass die Unterbringung in der Außenfamilie des Vorarlberger Kinderdorfs nicht so übel war wie vermutet. Ich jedenfalls durfte Freiheit leben, ohne Geborgenheit zu verlieren.

„ Ich durfte in meiner Kinderdorffamilie Freiheit leben, ohne Geborgenheit zu verlieren. “

WAS HÄTTE IN DER UNTERBRINGUNGSSITUATION TROTZDEM BESSER GEMACHT WERDEN KÖNNEN, DAMIT DU DICH RUNDUM WOHLGEFÜHLT HÄTTEST?

Lorenz: Was mir gefehlt hat, waren meine Eltern und Geschwister. Für diesen Verlust gibt es aber keinen Ersatz.

KANNST DU DIR VORSTELLEN, ANDEREN ÜBER DEINE ERFAHRUNGEN IM VORARLBERGER KINDERDORF ZU ERZÄHLEN?

Lorenz: Klar, sonst würden wir hier wohl kaum dieses Interview führen. In dieser Offenheit und Ehrlichkeit werde ich das auch in Zukunft tun, wenn es mir oder anderen hilft.

Danke, Lorenz, für deine Klarheit und deinen Mut. Mit deinen durchaus positiven Aussagen bist du nicht die Ausnahme, dennoch wollen manche „Ehemalige“ ihre Zeit im Kinderdorf lieber nicht thematisieren. Wir wünschen dir aus tiefstem Herzen alles Gute und dass du andere an deiner Stärke teilhaben lassen kannst.

Die Ehemaligenbetreuung unterstützt die jungen Menschen, die im Kinderdorf Kronhalde aufgewachsen sind, auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Oft halten die Jugendlichen bis weit ins Erwachsenenleben hinein Kontakt.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-22, eb@voki.at



ERZIEHUNG IST BEZIEHUNG

Mit Herzblut und ihrer ganzen Fachlichkeit identifizieren sich MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendhilfe mit diesem Satz. Starke und viel zitierte Aussagen laufen andererseits Gefahr, inflationär zu werden. Verena Dörler entschlüsselt, was das Credo „Erziehung ist Beziehung“ im Arbeitsalltag konkret bedeutet.

Erst wenn alle Formen der ambulanten Betreuung ausgereizt sind, kommen Kinder und Jugendliche ins Kinderdorf Kronhalde. Immer ist die Kinder- und Jugendhilfe Auftraggeber, die die Bedürfnisse des Kindes sorgsam mit den Eltern abstimmt. Es kann vorkommen, dass beispielsweise akuter Platzmangel Aufnahmen verzögert oder die gemeinsame Unterbringung von Geschwistern nicht möglich macht. Immer wird jedoch versucht, für Geschwisterkinder optimale Lösungen zu finden.

WORAUF BEZIEHEN WIR UNS?

Ein konkretes Leitbild und ein fachliches Konzept ist unser pädagogischer Herzschlag. Respekt vor den Kindern und ihren Eltern und eine liebevolle Haltung zu den Kindern muss die klare Grundeinstellung aller Betreuungspersonen sein. Diese Haltung erfordert regelmäßige persönliche und teambezogene Reflexion und die Bereitschaft, an sich selbst Veränderungen vorzunehmen. Beziehungsgestaltung hat nur das Werkzeug der eigenen Persönlichkeit und die Arbeit an sich selbst steht im Zentrum des pädagogischen Handelns. Ständige fachliche Fortbildung ist der zweite Pfeiler dieser Haltung. Die radikalen gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahren erfordern die intensive Auseinandersetzung mit Inklusion, sozialpsychiatrischem Wissen, Gewaltprävention und Traumapädagogik.

WEN BEZIEHEN WIR EIN?

Alle Kinder im Kinderdorf Kronhalde haben leibliche Eltern. Die Achtung vor ihrer Biografie und das Pflegen der Wurzeln zur Ursprungsfamilie sind für die Kinder von höchster Bedeutung. Im Kinderdorf Kronhalde werden gemeinsam mit den Eltern Formen der Beziehung gestaltet, die für die Kinder haltgebend sind und viele Faktoren beinhalten: Orientierung auf die Zukunft beispielsweise, Optimismus, Humor und Selbstverantwortung. Die Rückführung zu den Eltern ist für manche Kinder das gelungene Ergebnis und für alle Beteiligten Grund zur Freude.



Verena Dörler
ist Pädagogin und
Psychotherapeutin.
Sie ist Leiterin
des Kinderdorfs
Kronhalde.

Über 60 Kinder finden in den zwölf heilpädagogisch geführten Kinderdorf-familien im Kinderdorf Kronhalde ein neues Zuhause. Jeweils fünf Kinder werden von einem Familienteam begleitet, das aus einer Kinderdorfmutter, einer Familienhelferin und einem/r ErzieherIn besteht. Zudem bietet eine Wohngruppe bis zu zehn Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 14 Jahren eine flexiblere Form der Betreuung. Nach Bedarf stehen unterschiedliche Förder- und Therapieangebote zur Verfügung.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-23, dorf@voki.at

GLÜCK HOCH ZWEI

Simone Grabher-Meyer und Andreas Hofer genießen jede Minute mit ihren beiden Schätzen Fabian und Pia (im Bild). Mit der Übernahme einer Patenschaft für eine Kinderdorffamilie wollen sie ihr Glück teilen.

„Wir tun unser Möglichstes, um für unsere Kinder gute Wegbegleiter zu sein.“ Die jungen Eltern aus Lustenau achten ihr großes Glück, von dem sie etwas weitergeben möchten. „Uns ist klar, dass es Kinder und Familien gibt, denen unter die Arme gegriffen werden muss.“

Simone Grabher-Meyer und Andreas Hofer haben sich für die Übernahme einer „Familien-Patenschaft“ entschieden, mit der sie eine Kinderdorffamilie unterstützen. Eine Hilfe, die zählt: damit benachteiligte Kinder wieder Halt und Hoffnung finden können.



FREUNDSCHAFT LEBEN. CHANCEN GEBEN

Als FreundIn oder Pate/Patin unterstützen Sie Kinder dabei, neues Vertrauen zu finden. Ins Leben, in ihre Träume, in sich selbst.

FREUNDESKREIS

Kind: 10 Cent pro Tag/36,5 Euro jährlich
Familie: 20 Cent pro Tag/73 Euro jährlich
Dorf: 30 Cent pro Tag/109,50 Euro jährlich

PATENSCHAFT

Kind: 1 Euro pro Tag/365 Euro jährlich
Familie: 2 Euro pro Tag/730 Euro jährlich
Dorf: 3 Euro pro Tag/1095 Euro jährlich

IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114, BIC: HYPVAT2B, HYPO LANDESBANK VORARLBERG



LASSEN SIE SICH FEIERN UND TEILEN SIE IHRE FREUDE!

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen. Wer seine Freude teilen will, kann den persönlichen Anlass nutzen, um Kindern zu helfen: mit Spenden statt Geschenken zum Geburtstag, zur Hochzeit oder zum Jubiläum.

Wer kann nicht von sich behaupten, „eigentlich eh schon alles zu haben“? Und wie oft bereitet die Auswahl eines passenden Geschenks Kopfzerbrechen? Bitten Sie Ihre Gäste um eine Spende für das

Vorarlberger Kinderdorf statt Geschenke mitzubringen. Teilen Sie Ihre Freude – damit bringen Sie benachteiligte Kinder ein ganzes Stück weiter.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
Sylvia Steinhauser, T +43 5574 4992-11,
s.steinhauser@voki.at

KINDERDORF WIRD WEIHNACHTSDORF

Krutspätzle und Kunsthandwerk, Kappen und Cappuccino, kleine Kostbarkeiten und große Gemüse: Das Vorarlberger Kinderdorf Kronhalde ist am 30. November Schauplatz eines einzigartigen Benefizmarktes.

Viel zu schauen, staunen, erleben, mitmachen und genießen, vor allem aber für den guten Zweck zu erstehen gibt es am ersten Samstag im Advent, wenn das Kinderdorf Kronhalde von 10 bis 17 Uhr bereits zum fünften Mal in Farbenpracht und Lichterglanz erstrahlt.

SCHÖNES ALLERLEI

Das ganze Jahr wurde ehrenamtlich gefilzt, gestrickt, genäht, gezimmert und gewerkt, um die liebevoll geschmückten Stände zu füllen: mit außergewöhnlichen Deko-Artikeln, stilvollen Adventskränzen sowie weihnachtlichen Accessoires für drinnen und draußen. Auch jede Menge Mützen von Boshi bis Beanie und schönes Allerlei zum Verschenken und Behalten können zugunsten der Kinderdorffamilien erworben werden.

Herbstlich ist die kulinarische Palette: Krutspätzle und Kürbiscremesuppe, Maroni und Würstle laden zum Verweilen, jede Menge Gaumenfreuden wie Honig vom Imker, selbst gemachte Säfte, Kekse, Kräutertees und Marmeladen zum mit nach Hause nehmen. Die Turnhalle des Kinderdorfs wird mit Kuchen und Torten in allen Variationen zum Kaffeehaus.

SUPERMAX & CO

Natürlich ist auch für die Unterhaltung der kleinen MarktbesucherInnen gesorgt: Sing-, Mal- und Origamiworkshops, buntes Kerzenziehen, eine Märchenstunde mit Manusch und das Theater Vagabund mit dem Stück „Supermax und wie er die Welt sieht“ lassen Langeweile zum Fremdwort verblassen. Viel Spaß für die Kinder ist garantiert, während die Erwachsenen in Ruhe durch den Markt spazieren können. Der Erlös aus dem Verkauf sämtlicher Produkte kommt den Kindern und Jugendlichen im Kinderdorf Kronhalde zugute.

WEIHNACHTSMARKT

DES VORARLBERGER KINDERDORFS

Wann: Samstag, 30. November, 10 bis 17 Uhr
Wo: Vorarlberger Kinderdorf Bregenz Kronhalde

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-12, vermittlung@voki.at, www.vorarlberger-kinderdorf.at



VORBEISCHAUEN UND STÖBERN ...

Weihnachtskarten des Vorarlberger Kinderdorfs in besonderer Qualität und Ausführung sind im Online-Shop unter www.voki.at/weihnachtskarten und auf der Weihnachtskartenausstellung ab 20. November im Kinderdorf Kronhalde in Bregenz erhältlich. Die Öffnungszeiten sind von Mo bis Do jeweils von 7.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17.30 Uhr sowie am Fr von 7.30 bis 13 Uhr.

Weihnachtskarten erhältlich unter T +43 5574 4992-0 und im Online-Shop www.voki.at/weihnachtskarten



VK 354
Sternenglanz



VK 352
Eis



VK 355
Licht



VK 356
Buon Natale



VK 350
Siehe wir kommen



NEWSLETTER-ANMELDUNG

So erfahren Sie Neues aus dem Vorarlberger Kinderdorf, die aktuellen Veranstaltungen der Reihe „Wertvolle Kinder“, Links und Hotlines im Bereich Kinder, Jugend und Familie und vieles mehr.

www.vorarlberger-kinderdorf.at

... und werden Sie FreundIn auf Facebook

www.facebook.com/VorarlbergerKinderdorf

Wir bedanken uns bei folgenden Firmen für ihre Unterstützung:

In der Region. Für die Region.



Schelling zählt zu den **50 Top-Unternehmen** in Vorarlberg. Deshalb fühlen wir uns dieser Region ganz besonders verpflichtet. Als sicherer Arbeitgeber, innovatives Unternehmen, und als weltweiter Botschafter für „**Quality made in Vorarlberg**“.

www.schelling.at



WEISS GEBHARD

GmbH

TRANSPORTE · KIES · ERDBEWEGUNGEN

6900 Bregenz · Brachsenweg 6a
T +43 5574 63520 · F +43 5574 63520-4
M +43 664 2245616 · +43 664 4440166

A member of GC Group

KLEMA
Dental Materials



KLEMA DENTALPRODUKTE GMBH
Koblacherstr. 3a, 6812 Meiningen, Austria
T: +43 5522 36837, F: +43 5522 36839
E-mail office@klema.at, www.klema.at

www.generali.at

„**Bussi drauf**“ reicht manchmal nicht.

Elisabeth Z., Wien

Verstanden:

Generali KIDS Care

Regionaldirektion Vorarlberg

Tel.: +43 5574 4941-0,

E-Mail: office.vlbg@generali.at

Unter den Flügeln des Löwen.



Spaß beginnt mit einem eigenen Style



ODLO SHOP | Kehlerstr. 30 | 6850 Dornbirn

E-Mail: wb.boetex@aon.at | Tel.: 05572/208003

Internet: www.odlo-shop.at

Mo-Fr 9-12 Uhr und 14-18 Uhr, Sa 09-12 Uhr

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.

(Afrikanisches Sprichwort)

Dr. Hackspiel & Partner danken dem Vorarlberg Kinderdorf für sein Engagement, Kinder in die Mitte zu stellen.

Gewerbepark
schoeller 2welten
Mariahilfstraße 31
A-6900 Bregenz

T +43 (0) 5574 83600
F +43 (0) 5574 83600 19
www.hackspiel.at

DR. HACKSPIEL & PARTNER

VERSICHERN
FINANZIEREN
VERANLAGEN

Evangelisches Diözesanmuseum Fresach | Marte, Marte Architekten 2012



„Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern wenn man nichts mehr weglassen kann.“

Antoine de Saint-Exupéry

www.marte-marte.com

SPAR
Natur pur
Bio-Produkte



Exklusiv bei **SPAR** **EUROSPAR** **INTERSPAR**